Lieferung 5

### Hilfsgerüst zum Thema:

Beginenmystikerinnen

# Die alternative Frauenbewegung der Beginen und ihre Brautmystik

### Hadewijch — Mechthild von Magdeburg — Marguerite Porete

1. Allgemeine Beschreibung
   * Die erste Frauenbewegung in der Geschichte des Christentums
   * Vor allem eine religiöse Bewegung

Frauen, die weder Ordensleute noch Laien waren

* + Männer = «Begarden»

überall in Europa; angefangen in Belgien

besonders im 12. und 13. Jahrhundert

* + Die ersten Beginen Deutschlands: Köln 1223

Sie verließen die »Welt« und gelobten Keuschheit und Armut. Handarbeit (bes. Weberei und Seidenstickerei) Krankenbetreuung

«Die ersten Beginensammlungen [. . . ] sind ursprünglich Armenhospize für die- jenigen Frauen und Konversen, die zu Sozialfällen geworden waren. Aus ihnen entwickelten sich später die Arbeitshäuser der Beginenhöfe, die in dem frühesten Statuten mit den Handwerksgilden verglichen werden. Erst die Kombination der beiden Erscheinungsformen, d. h. die Zusammenfassung der ‹universitas begina- rum› einer Stadt in einem bestimmten Stadtviertel führte zur charakteristischen Lebensform der Beginenhöfe mit Einzelhäusern und Konventen.»1

Der ursprüngliche Beweggrund ist in der Forschung umstritten.

* + eine neuere Interpretation (1992): Martina Wehrli-Johns führt die Entste- hung auf eine ekklesiologische Konzeption der Frühscholastik zurück.

eigene Tracht

* + verschiedene Farben: weiß, braun, grau oder schwarz
  + eigentümlich ausladende Hauben

Wohnung

zahlreich

* + Im 13. Jahrhundert in Köln:
    - Einwohner insgesamt: im 13. Jh. etwa 15.000
      * weniger als 40.000 am Ende des Mittelalters wie auch am Ende des 16. Jhs.

\* Mainz: 6.000

* + - mindestens 169 Häuser
    - Nach einem zeitgenössischen Chronisten: 2.000 (einschließlich der Um- gebung von Köln)
    - In der Pfarrei St. Kolumba in Köln gab es 51 Beginenkonvente mit zu- sammen 612 Insassen, d. h. 14% der Pfarrangehörigen waren Beginen.

nur wenig organisiert

1Martina Wehrli-Johns, «Das Mittelalterliche Beginentum – Religiöse Frauenbewegung Oder Sozialidee Der Scholastik? Ein Beitrag zur Revision des Begriffes ‹religiöse Bewegungen›», in: *«Zahlreich Wie Die Sterne Des Himmels». Beginen Am Niederrhein Zwischen Mythos Und Wirklichkeit* (Dokumentation einer Studienkonfe- renz), mit Beiträgen von J. Asen u. a. (Bergisch Gladbach, 1992), 27.

* + Herbert Grundmann: »Denn einerseits machte der Pfarrklerus seine Ansprü- che auf die Leitung und Seelsorge der Beginen als seiner ordentlichen Pfarr- kinder geltend. Andererseits versuchten sich die Beginen dem regulären Pfarr- verband zu entziehen, ließen sich zu diesem Zweck von päpstlichen Legaten besondere Privilegien geben oder schlossen sich an ein Stift (z.B. Domstift zu Osnabrück) an oder stellten eigene Pfarrer an – und sowohl Legaten als Bischöfe und selbst die Kurie haben diese Bestrebungen gefördert.«2

Am Anfang wurden sie für ihre neue Lebensweise viel gepriesen. Häresie-Kritik

Ausschweifungen

Im 14. Jh. beginnen Beginenverfolgungen.

### Brautmystik

* + Zur sog. Frauenmystik des 12. und 13. Jahrhunderts vgl. Kurt Ruh, *Ge- schichte der abendländischen Mystik*, Bd. 2, 17–371; *Frauenmystik des Mit- telalters*, hrsg. von Peter Dinzelbacher u. Dieter R. Bauer (Ostfilden bei Stuttgart, 1985).
  + Das Hohelied
  + Exzesse:
    - Angela von Foligno (1248–1309): «Sie küßte zuerst die Brust Christi – den sie mit geschlossenen Augen wie einen Toten liegen sah – und hier- auf seinen Mund, aus dem sie seinen wundersamen und unaussprech- lich duftenden Atem empfing, der ihm entströmte. Aber dies, sagte sie, dauerte nur eine kurze Weile. Hierauf legte sie ihre Wange auf Christi Wange, und Christus legte die Hand auf die andere Wange und drückte sie an sich. Und die Getreue Christi vernahm folgende Worte: ‹Schon bevor ich im Grabe lag, hielt ich dich so umschlungen›.»
      * Dazu K. Ruh3: «Es macht diese Entrückung deutlich, daß das Feh- len spezifisch nuptialer Mystik nicht zugleich die Absenz spiritu- eller Erotik bedeutet. Ja, sie erscheint in gesteigerter Gestalt und war wohl auch nur einer reifen Frau mit Lebenserfahrung mög- lich.»

2Herbert Grundmann, *Religiöse Bewegungen im Mittelalter. Untersuchungen über die geschichtlichen Zusam- menhänge zwischen der Ketzerei, den Bettelorden und der religiösen Frauenbewegung im 12. und 13. Jahrhundert und über die geschichtlichen Grundlagen der deutschen Mystik* (Berlin, 1935; Neudruck: Darmstadt, 19774), 331.

3A. a. O., 520.

Marienverehrung: *imitatio Mariae.*

* + H. Grundmann, 414–415 (mit Beispielen): »Maria nachzuleben, die das gött- liche Kind getragen, geboren, gesäugt und geliebkost hat, das ist unzähligen dieser religiösen Frauen zum Wunsch und vielen zum Erlebnis geworden. In Träumen und Visionen fühlen sie sich als Mutter des Kindes, besonders häu- fig in der Weihnachtszeit, tragen es im Arm und spielen mit ihm, und es fehlt nicht an Fällen, wo solche Wahnerlebnisse zu leiblicher Verwirklichung in Schwangerschaftssymptomen geführt haben.«
  + »Sie sagen, daß eine Mutter Gott geworden ist.«

# Hadewijch

* + 2. Hälfte des 13. Jh. in Brabant
  + B. McGinn, *Die Mystik im Abendland*. Band 3: *Blüte: Männer und Frauen der neuen Mystik (1200–1350)*, 362: „Hadewijchs irdisch-konkrete und sehr leibhaftige Beschreibungen ihrer Begegnungen mit Christus, dem göttlichen Bräutigam , vor allem in ihren Visionen, enthalten Schilderungen exzessiver Ekstasen. [. . . ] Ihre Gedichte und Briefe besingen die Macht und die Pro- bleme der *minne* auf eine Weise, die von keiner der Schriftstellerinen des Spätmittelalters übertroffen wird.“
  + Ihr Werk dient als Kritik an denjenigen, die die Wonnen der Liebesekstase überbetonen. „Für Hadewijch sind Ekstase, Freude und Dahinschmelzen in den Armen Christi entschieden *nicht* das Ziel des reifen mystischen Lebens, sondern eher der jugendliche Anfang.“4
  + Ihre Schriften:
    - Die «Strophischen Gedichte» (= SG)
      * K. Ruh, a. a. O., II, 164: «Ihr Korpus von 45 geistlichen Minne- liedern ist im ganzen abendländischen Mittelalter ein Unikum. In ihm liegt ein hochinteressanter Versuch vor, ganz persönlicher spi- ritueller Erfahrung in der vorgegebenen, gesellschaftlich beding- ten und definierten Form der westeuropäischen Minnelyrik Aus- druck zu geben. Intime Gottesliebe in einer elitären und zugleich der konventionellsten Gestalt, die zur Verfügung stand!»

4Ebenda.

* + - Die «Mengeldichten»
    - Die «Visionen»
      * K. Ruh, a. a. O., 191: «Hadewijchs ‹Visioenen› sind die erste und zugleich großartigste Sammlung persönlicher Himmels- und Got- tesschau in der Volkssprache.»
    - Die Briefe
  + Die *minne* ist ihr umfasendes Thema.
    - „*Minne* ist alles.“5
    - „Was anders hab’ ich nicht: Ich muß von Minne zehren.“6
    - „Die Macht, die ich erfahre in der Minne Wesen, Stürzt meinen Sinn in Abenteuer.

Nicht Form hat’s noch Weise noch äußere Gestalt, Doch schmecken läßt sich dies Geschöpf.

Der Stoff ist’s, der mir Seligkeit bewirkt [. . . ].“7

* + - „O *minne*, wär’ ich *minne*,

Würd’ ich mit *minne* dich *minne minnen*. O *minne*, um der *minne* willen

Gib mir, dass *minne*

Die *minne* als *minne* erfasse.“8

Hadewijch entwickelt ein neues Minnemodell.

* Das Ich als Einheit von Sänger und liebender Person ist nicht neu.
* Die Dame ist die Minne.
* Das «Wir» ist die «Gesellschaft».
* Gott gehört dazu.

Hadewijch bezeichnet den siebten und höchsten Namen der Minne, der ihr eigentliches Wesen repräsentiert, als die «Hölle».

* Der Name verweist auf die Gnadenlosigkeit und Pein der Minne, auf ihre Hitze und Kälte, Tiefe und Finsternis.

5Hadewijch, Brief 25, 39.

6Hadewijch, SG, 25, 60.

7Ebd., 22, 15–19.

8VG 15, 49–53,

* «Das höchste Leben und das stärkste Wachsen ist das Verderben und Dahinschwinden in Qualen der Liebe.» (Brief 30)
* „Der siebte Name lautet Hölle Der Liebe, die mich leiden macht.

Verschlingt sie doch alles und verdammt’s ... Gleich wie die Höll’ alles verdirbt,

So erwirbt man auch mit ihr nichts and’res, Als Ungnade und starke Pein ...

Ganz verschlungen werden und verzehrt In ihrer grundlosen Natur,

In Hitze vergehen, in Kälte erstarren

In der Minne Tiefen, in ihrer Höhen Finsternis. Das übertrifft noch, was die Hölle an uns wirkt.“9

* Hadewijch sieht „das Angesicht Gottes“.
* Die Erfahrung der Gottverlassenheit

\* «Ach, ich Arme, was er mir selbst zum Genuß rechter Liebe gege- ben hatte, das hat er nun, wie ich wohl weiß, fahren lassen. [. . . ] Jetzt bin ich behandelt wie einer, dem man etwas zum Spiele an- bietet, und wenn er darnach greift, so schlägt man es ihm aus der Hand und spricht: ‹Verflucht, der’s glaubt› und hält das fest, was er ihm bot.» (Brief 1)

* Minne als Hölle ist die Erfahrung des Leidens, das die Liebe mit sich bringt.

Brautmystik ist bei Hadewijch nicht ausgeprägt.

* Die «Süßigkeit» der Liebe ist ihr verdächtig.
* «Diese Süße zieht die Seele mehr zum niedrigen als zum höheren Gu- ten, und sie verliert sich tiefer in dem, was ihr behagt, als was ihr dien- lich ist. Das kommt daher, daß sie nach der Natur artet, aus der sie geboren ist. Solche Süßigkeit empfindet der Unvollkommene wie der Vollkommene; sie glauben in großer Liebe zu stehen, weil sie Süßig- keit schmecken, doch ist sie nicht rein, sondern gemischt. Ist sie aber rein und von Gott, was zu erkennen schwerfällt, so ist doch die (per- sönliche) Liebe nicht darnach zu messen.» (Brief 10)
* Von der göttlichen Stimme wird Hadewijch zur vollkommenen Braut erklärt: „ ‚Seht her, dies ist meine Braut, die alle eure Ehren mit voll- kommener Minne durchlebt hat. Ihre Minne ist so stark, dass durch sie

9VG, 16, 149–164.

alle wachsen.‘ Und er sagte: ‚Schau, Braut und Mutter, du allein warst imstande, mich als Gott und Mensch zu leben‘ “10

* K. Ruh, a. a. O., 213–214: «Es dürfte im Mittelalter, das, jedenfalls in seinem Zenith, wie kein anderes Zeitalter Liebe in all ihren Dimensionen darzustel- len wußte und sie als ‹Kunst aller Künste› pries, kaum ein der Liebe ge- widmetes Buch geben, das diese so umfassend und so unmittelbar ins Wort bringt. Hadewijch hat das Zarteste, das Kühnste und das Erhabenste ausge- sprochen, was Liebeserfahrung aufzunehmen vermag. Es ist die Gotteslie- be, aber diese umschließt auch die irdische Liebe, ist deren spiritualisierte Form.»
* In einer Weihnachtsnacht wird Hadewijch entrückt und sieht „einen sehr tie- fen Strudel“, in dem alle Dinge enthalten sind. Sie schaut, wie ein Kind geboren wird in „den Seelen, die vor ihren eigenen Augen verborgen sind in der Tiefe, von der ich spreche, und denen nichts fehlt, als dass sie sich darin verlieren.“
* Hadewijch: „Die Seele ist eine Bodenlosigkeit, worin Gott sich selbst ge- nügt, und sein eigenes Selbstgenügen findet sein vollstes Genießen in ihr und sie wiederum in ihm. Die Seele ist ein Weg, durch den Gott aus seinem Tiefsten in ihre Freiheit herauskommt; und Gott ist ein Weg, auf dem die Seele in ihre Freiheit herauskomt, d. h. in seinen Grund, an den nicht ohne der Seele Tiefe gerührt werden kann. Solange Gott noch nicht ganz der Seele gehört, kann er ihr auch noch nicht vollkommen genügen.“11

### Auszüge aus der 2. und 3. *Vision*

Früher wollte ich bei allem, was ich tat, immer nur etwas in Erfahrung bringen. Ich fragte mich nämlich und ständig sagte ich: Was ist Minne und wer ist Minne? Zwei Jahre lang war ich damit beschäftigt gewesen. Dann, an einem Ostertag, hatte ich mich Gott genähert. Er umfing mich von innen, in meinen Fähigkeiten, und nahm

5 mich auf im Geist. Und er führte mich bis vor das Antlitz des Heiligen Geistes, der eines Wesens ist mit dem Vater und dem Sohn.

Von diesem Antlitz – dem göttlichen Wesen insgesamt – empfing ich alle Ein- sicht und las ich jedes Urteil über mich ab. Und aus diesem Antlitz erklang eine Stimme, so furchtbar, daß sie über alles hinaus gehört wurde. Sie sprach zu mir:

10 Schau hier, die du alt bist in Gott, du hast nach mir gerufen und gefragt, was

10Hadewijch, *Visionenbuch*, 10, 74–82.

11Brief 18, 69–79.

und wer die Minne ist, die ich bin – die ich jahrhundertelang schon bin, bevor der Mensch existierte. Schau jetzt und empfange meinen Geist und entdecke dann in allem, wie ich Minne darin bin. Und wenn du dich ganz mir schenkst – bloß Mensch wie ich selbst –, durch alle die Wege der vollkommenen Minne zu gehen,

5 dann wirst du mich besitzen und genießen, erfahrend, wer ich bin, der ich die Min- ne bin. Bis zu jenem Tag wirst du vorlieb nehmen mit der Art und Weise, wie ich Minne bin. Du wirst Minne sein, wie ich Minne bin. Du wirst, nicht weniger als ich, ein Leben führen, das Minne ist, und zwar alle deine Tage bis zu deinem Tod, dem Tag, an dem du lebendig wirst. Ich habe mich mit dir vereinigt, und so hast du

10 mich empfangen und ich dich. Geh und lebe so, wie ich bin, und komme zurück und bringe mir die ganze Gottheit und erfahre dann, wer ich bin.

Und dann kam ich wieder zu mir, und ich verstand alles, was ich zuvor gesagt hatte, und ich verharrte in dem Anblick des süßen Geliebten meines Herzens.

15 *7. Vision*

An einem Pfingsttag wurde mir bei Sonnenaufgang eine Vision geschenkt; man sang in der Kirche die Metten, und ich war dort zugegen. Und mein Herz, mei- ne Nerven und mein ganzer Leib zitterten und bebten vor ungestümem Verlangen. Ich erlebte, was ich oft erfahren habe: Ich wurde von einem so wahnsinnigen und

20 angsterregenden Verlangen ergriffen, daß es mir schien, als ob ich vor Wahnsinn und vor Erschütterung sterben würde, wenn ich meinem Geliebten keine Genug- tuung schenken könnte und er meine Sehnsucht nicht erfüllte. Diesmal tobte das Liebesverlangen so gewaltig und schmerzlich in mir, daß meine Glieder einzeln zu brechen schienen und daß alle meine Nerven außerordentlich gespannt waren.

25 Das Verlangen, dem ich dort zur Beute gefallen war, kann nicht mit irgend- welchen Worten von mir oder sonst jemand wiedergegeben werden. Was ich selbst darüber sagen könnte, würde jedem als Torheit erscheinen, der die Liebe nie in ih- ren Überrumplungen durch Verlangen verkostet hat und der nie von der Liebe als seiner Geliebten angenommen wurde.

30 Ich kann nur das Folgende sagen: Ich sehnte mich danach, ohne Zurückhal- tung bei meinem Geliebten zu verweilen und mit ihm umzugehen und ihn ganz zu genießen, wie er ist: Ich verlangte danach, seine Menschheit mit der meini- gen zu vereinen und, so verharrend, das Erleben meines Menschseins einzurichten, stark und ohne zu versagen, um ihm auf diese Art ungestört zu gefallen und rein,

35 ausschließlich und ganz alle Tugenden zu seiner Genugtuung zu üben. Außerdem verlangte ich tief in mir selbst, daß er mir in der Einheit des Geistes Genugtuung schenke mit seiner Gottheit und daß er sich mir ungeteilt mitteile, ohne mir etwas vorzuenthalten.

Dann kam er vom Altar herab. Sich offenbarend in der Gestalt eines Kindes;

40 und das Kind hatte das Aussehen, das er während seiner ersten drei Lebensjahre hatte. Und er wandte sich mir zu und nahm aus dem Ziborium seinen Leib in seine rechte Hand, und in seine linke nahm er einen Kelch, der vom Altar zu stammen schien, wenn ich auch nicht weiß, wo er herkam. Damit kam er gegangen, in der Kleidung und der Männergestalt, wie an dem Tag, als er uns zum erstenmal seinen

45 Leib gab, genau in dieser menschlichen Gestalt dieses süßen, prachtvollen Man- nes, mit einem Gesicht, das von göttlicher Schönheit war; in einer so demütigen Haltung kam er da auf mich zu, wie jemand, der einem anderen ganz angehört. Dann gab er mir sich selbst in der Form des Sakraments, unter der gebräuchlichen Gestalt der Hostie. Danach gab er mir aus dem Kelch zu trinken, in der Gestalt und

50 mit dem Geschmack, die dabei gebräuchlich sind.

Danach kam er selbst zu mir: Er nahm mich ganz in seine Arme und drückte mich an sich. Mit all seinen Gliedern verspürte ich die volle Seligkeit seines Leibes, nach der menschlichen Begierde meines Herzens. Bei vollem Bewußtsein wurde ich da nach Herzenslust befriedigt. Auch hatte ich eine kurze zeitlang die Kraft,

5 diese Erfahrung zu durchstehen. Aber schon sehr bald verlor ich das Bild dieses herrlichen Mannes. Ich sah, wie er ganz verschwand und sich verflüchtigte und derart wegschmolz, daß ich ihn außer mir nicht mehr verspüren oder erwecken und ihn in mir nicht unterscheiden konnte. Es kam mir vor, als wären wir eins ohne Unterschied.

10 Da alles spielte sich bei Bewußtsein ab, wie etwas, was man sieht, schmeckt, fühlt: wie der sinnliche Geschmack beim Empfang des Sakraments, und wie das Sehen und Fühlen dabei, wie der eine Geliebte den anderen bei sich aufnehmen kann in der Wollust des Genusses für Auge und Ohr und des Aufgehens ineinander. Danach ging ich dermaßen in meinem Geliebten auf, daß ich ganz in ihn ver-

15 schmolz und mir nichts von mir selbst übrigblieb. Und ich geriet in Verzückung und wurde in die Konzentration meines Geistes aufgenommen; und mir wurde eine Vision über etliche Zeiteinteilungen gezeigt.

20

### Ein Lied (von K. Ruh übertragen)

1. Im neuen Jahr hofft man auf die neue Jahreszeit, die neue Blumen und neue vielfältige Freude bringen wird. Wer um der Minne willen in Ängsten ist, der kann nun in Freude leben: Sie wird ihm nicht entgehen, denn die gewaltige

25 Macht der Minne ist neu und annehmlich und süß in ihrem Gehaben und versüßt mit Lohn alle neue Beschwernis.

1. O wie neu würde mir derjenige sein, der mit ganzer Ergebenheit der neuen Minne dienstbar wäre, so wie ein Neuer es zurecht am Anfang ganz und gar sein sollte, sobald ihm dies nicht zu betrüben, wenn er nur der Minne Gunst

30 besitzt. Denn sie bringt das neue Gut, das neuen Eifer entfacht, der in allem Neuen wirkt, worin Minne sich erneuert.

1. Oh, die Minne ist allezeit neu, und alle Tage erneuert sie sich; sie macht die Neuen allezeit neugeboren im neuen Guten. O weh, wie kann der Alte, der sich der Minne versagt, dies aushalten? Als Alter lebt er wohl in Trübsinn

35 und allezeit ziemlich glücklos, denn er ist vom Neuen abgekommen, und das Neue bleibt ihm versagt: das Neue, das ja in neuer Minne liegt, in der Minne-Natur der neuen Minne.

1. Oh, wo ist nun die Neue Minne mit ihrem neuen Gut? Mir bewirkt mein Un- glück allzu oft neues Weh, mir schmelzen meine Sinne dahin im Sturmwind

40 der Minne. Der Abgrund, in den sie mich schickt, ist tiefer als das Meer, denn ihr neuer tiefer Abgrund erneuert meine Wunde: Ich suche keine Hei- lung mehr, bevor ich sie für mich (nicht) neu erfahre.

1. Doch die neuen alten Verständigen, die sich neu der Minne überantworten und neu sich keineswegs schonen, die nenne ich neu und alt zugleich. Sie leben

45 hochgesinnt, denn sie heften sich an die Minne und blicken mit Eifer unver- wandt auf sie, was ihre Macht in der Minne wachsen läßt. Denn sie müssen sich als Neue üben und als Alte sich auf die Minne stützen, wohin der Ge- liebte sie (auch) hinführen will mit neuem Sinn und neuem Ungestüm.

1. Die sich der neuen Schule der Minne mit neuer Minne nach dem Rat der neuen Minne verpflichtet wissen im Ansehen der neuen Treue, erscheinen oft in Irr- nissen. Zudem sind sie zutiefst verschlungen von Ungunst der Minne, nach der sie [doch so] heftig schmachten. Und so kommt das neue Vollkommene

5 mit allem neuen Wahren und macht auf neue Weise offenbar, was es mir in der Stille anvertraut hatte.

1. O wie süß ist es, Neues zu verkünden! Gibt es auch neue Wende und manches neue Leid, so doch auch neue Zuversicht, denn Minne wird uns wohl ver- gelten mit großem neuen Ansehen. Die Minne wird uns damit erhöhen bis

10 zu ihrem höchsten Rat, wo das Neue ganz sein wird im neuen Genuß ihrer Noblesse, etwa (in der Erfahrung): ‹Die neue Minne ist ganz mein›. Ach, dieses Neue geschieht allzu selten!

**R** Alle, die vor dem Neuen zurückschrecken und sich mit fremdem Neuen erneu- ern, die sollen von den (wahren) Neuen gemieden und mit all ihrem Neuen

15 mißbilligt werden.

# Mechthild von Magdeburg

Geboren um 1207 bis um 1282 bzw. 1290

Mit 12 Jahren erlebte sie den «viellieben Gruß des Heiligen Geistes» Im Jahre 1230 trat sie einer Magdeburger Beginengemeinschaft bei.

Mit 60 wurde sie ins Zisterzienserinnenkloster Helfta aufgenommen.

Hauptschrift: *Das fliessende Licht der Gottheit* (Einsiedeln/Zürich/Köln, 1955) [= FL]

* + «Dis buch ist von gotte komen» (IV 2,1).

Erotische Mystik

»Er umarmt sie auch im edlen Wohlgefallen seiner Liebe, Er grüßt sie mit seinen seligen Augen,

Wenn sich die Liebenden wahrhaft schauen.

Er durchküßt sie mit seinem göttlichen Munde,

Wohl dir, ja mehr als wohl, ob der überherrlichen Stunde! Er liebt sie mit aller Macht auf dem Bett der Minne

Und sie kommt in die höchste Wonne

Und in das innigste Weh Wird sie seiner recht inne.

Eia, Liebe, nun laß dich minnen,

Und wehre dich nicht mit finsteren Sinnen.«

* typische Wendungen: »minneckliche umbehalsunge« und »mit armen um- bevangen«
* Mechthild: »o du ruwender got an minen brusten«

«Da spricht sie [=die Seele]: Ich kann nicht tanzen,

Herr, wenn du mich nicht führst. Soll ich sehr springen,

Muß Du selber vorsingen, Dann springe ich in die Minne,

Von der Minne in die Erkenntnis, von der Erkenntnis in den Genuß,

vom Genuß über alle menschlichen Sinne.

Dort will ich verbleiben und doch höher kreisen.»

* P. Dinzelbacher: «Wenn die Seele als ‹vollerwachsene Braut› ‹nakend› vor dem Bräutigam steht, will er sie auf dem Brautbett ‹durchküssen› und ‹mit seinen bloßen Armen umfassen›. Gegenseitig und leidenschaftlich ist beider Liebe. ‹So tut er sie in sein glühendes Herz. Da umhalsen sich der hohe Fürst und die kleine Dirne [die Seele], und sind vereint wie Wasser und Wein. Da wird sie zunichte und kommt außer sich ...› Je mehr die Lust wächst, desto enger wird das Liebeslager, ‹je liebevoller sie einander anschauen, desto sü- ßer der Geschmack des Mundkusses›.»12
* die *süße Jammerklage*:

«Der Seele unlust klagt der Minne ihre Not: ‹Ei, allerliebste Jungfrau, lange bist du nun meine Kammerfrau gewesen, jetzt sage mir, was daraus werden soll. Du hast mich gejagt, gefangen, gebunden und so schwer verwundet, daß ich nie wieder geheilt werden kann. Du hast mir manchen Keulenschlag versetzt, sage mir, werde ich am Ende vor der [unter deiner Gewalt] noch gesunden?›»

12P. Dinzelbacher, *Christliche Mystik im Abendland. Ihre Geschichte von den Anfängen bis zum Ende des Mittelalters* [Paderborn: Schöningh, 1994], 211.

Die Antwort der Minne: «‹Daß ich dich jagte, das gelüstete mich; daß ich dich fing, das begehrte ich; daß ich dich band, das freute mich; als ich dich verwundete, da wurdest du mit mir vereint; wenn ich dir Keulenschläge ver- setzte, so erweist sich an dir meine Gewalt.›»

* + K. Ruh, a. a. O., II, 262–263: «Die Direktheit in der Vergegenwärtigung des *spils* mit dem göttlichen Geliebten hat, wie es scheint, den neuzeitlichen Leser mehr geschockt als den mittelalterlichen. Die Unbefangenheit im Ge- brauch der weltlichen Liebesterminologie, die ja nicht nur Mechthild eigen ist, gründet in der Selbstverständlichkeit, mit der der mittelalterliche Mensch im Sinnlichen das Geistige zu erblicken vermochte. Das Hohelied gab die Anleitung und zugleich deren biblische Rechtfertigung.»

Buch II, Kap. 15: *Wie der vom Liebe Verwundete wieder gesundet*

«Wird ein Mensch zu einer Stund Von wahrer Liebe gänzlich wund, So wird er nie mehr recht gesund, Er küsse denn denselben Mund,

5 Der seine Seele machte wund.

Je mehr seine Lust wächst, um so schöner wird ihre Hochzeit,

Je enger das Minnebett wird, um so inniger wird die Umarmung, Je süßer das Küssen, um so minniglicher das Anschauen.

Er umarmt sie auch im edlen Wohlgefallen seiner Liebe,

10 Er grüßt sie mit seinen seligen Augen, Wenn sich die Liebenden wahrhaft schauen.

Er durchküßt sie mit seinem göttlichen Munde,

Wohl dir, ja mehr als wohl, ob der überherrlichen Stunde! Er liebt sie mit aller Macht auf dem Lager der Minne

15 Und sie kommt in die höchste Wonne Und in das innigste Weh

Wird sie seiner recht inne.

[Und es wird ihr Seligkeit über Seligkeit Frieden über Frieden,

20 Der alle Vorstellungen übersteigt] Eia, Liebe, nun laß dich minnen,

Und wehre dich nicht mit finsteren Sinnen.

»Da sprach der liebende Mund, Der meine Seele küßte wund,

25 In seinen erhabenen Worten, Die ich niemals würdig hörte:

Du bist meiner Sehnsucht Liebesfühlen, Du bist meiner Brust ein süßes Kühlen, Du bist ein inniger Kuß meines Mundes,

30 Du bist eine selige Freude meines Fundes, Ich bin in dir, du bist in mir,

Wir können einander nicht näher sein, Denn wir sind beide in eins geflossen Und sind in *eine* Form gegossen

Und verbleiben so ewig unverdrossen. In meinem Reiche sollst du in neuer Brautschaft leben,

Und dort will ich dir ein süßes Mundküssen geben, Daß alle meine Gottheit

5 Deine Seele durchfließt.»

## *\**

«Dies ist ein süßes Jammerklagen: Wer aus Minne stirbt,

Den soll man in Gott begraben.»

## *\**

«Herrin, noch mußt du uns nähren, denn deine Brüste sind noch so voll, daß du ihnen nicht wehren kannst. Wolltest du nicht mehr nähren, dann schmerzte dich die Milch gar sehr. Denn wahrlich, ich sah deine Brüste so voll, daß *sieben Strahlen* aus einer Brust allzumalen über meinen Leib und meine Seele flossen. Zu dieser Zeit nimmst du mir eine Beschwerde, die kein Gottesfreund ohne Herzeleid ertragen kann.

Also wirst du noch nähren bis zum Jüngsten Tag, dann magst du versiegen,

10 weil dann Gottes und deine Kinder entwöhnt und voll erwachsen sind zum ewi- gen Leben. Eia, darnach werden wir in unsäglicher Lust schauen und erkennen die Milch und die Brüste, die Jesus so oft geküßt hat.»

„Je mehr ich tiefer sinke,

15 Desto süßer ich trinke.“

„So geschieht da eine selige Stille Nach ihrer beider Willen.

20 Er gibt sich ihr,

Und sie gibt sich ihm.

Was ihr jetzt geschieht, das weiß sie, Und das ist mir genug gesagt.“13

25

## *\**

Buch IV, Kap. 17: *Von einer Frau, die gern am Hofe war. Von ihrem Teufel, der ihr zu sieben Schlechtigkeiten riet*

Eine Frau hatte sich (der Welt) begeben

30 Und sich versprochen dem geistlichen Leben Und wollte dennoch am Hofe dienen.

Da bat ich für sie mit all meiner Macht Immerwährend Tag und Nacht,

Denn ich sah, wie ihr Schaden sich vermehrte,

35 daß sie nach ihrem Verscheiden,

13FL, 1, 44

Wollte sie so verbleiben,

Jämmerlich leben würde als des Teufels Gefährte. Sie liebte ihre Herrschaft über allem Tun

Und trachtete nicht nach Gottes Ruhm,

5 Sondern pflegte unnütze Hofsitten Und hatte immer nur in ihrem Sinn, Den Adel ihres Herrn und ihrer Herrin.

Da kam ein großer Teufel, feurig, blutig, schwarz mit Klauen und verhornten gla- sigen Augen und trat vor mich hin. Ich fürchtete ihn nicht, doch bekreuzigte ich

10 mich und entschlief. Da stürzte er über mich wie ein Wasserbalg und quälte mich so heftig, daß ich Gnade erbat von unserm Herrn. Da kam mir ein weißer Engel aus dem vierten Chore zu Hilfe. Er war der Hüter jener Frau. Ich fragte ihn, wer dieser Feind sei und warum er mich quäle. Eia, da sprach der holde Engel mit himmlischer Stimme: «Es ist einer der boshaftesten Teufel, den die Hölle hervor-

15 zubringen vermag. Er hat die Aufgabe, daß er die Herzen der Menschen, die doch gut sein wollen, mit schädlicher Liebe verknüpft. Er quält dich darum, weil du ihn von dieser Frau verstoßen willst.» – «Eia, wird er mich noch lange peinigen?» –

«Nein, Gott wird seine Güte erzeigen.» – Hierauf kam der Teufel wiederum und schoß mit feurigen Blitzen auf mich, die mir höllische Qualen an Leib und an Seele

20 zuschleuderten. Da sprach ich: «Alles, was dir Gott gestattet, das tu mir an.» Da ward der Teufel schwach und sprach: «Da du dich demütig in die Pein ergibst, ver- liere ich alle meine Kraft!» Da sprach die Seele: «Beim lebendigen Gott gebiete ich dir, daß du mir deinen Namen nennst und was für ein Amt du an dieser Frau versiehst.» – «Meinen Namen? Ja, den werde ich dir nicht sagen, denn es könnte

25 mir viel zu sehr schaden.» [Und ich sagte]: «Du mußt! beim Jüngsten Tage!» [Dar- auf antwortete der Teufel]: «Ich pflege an ihr grausamen Hochmut, listige Klugheit und brennende Gier und halte fern von ihr alle Frömmigkeit und alles Erbarmen, und ich heiße ’heftige Wut’, die geistliche Herzen stört.»

30 *\**

Buch III, Kap. 21: *Von den drei Teilen der Hölle. Wie Luzifer und sechzehn verschiedene Leute gequält werden. Ihnen wird keine Hilfe. Von Luzifers Kleid*

Ich habe gesehen eine Stadt, Ihr Name ist ewiger Haß.

35 Sie ist erbaut in den tiefsten Abgründen Aus vielen Steinen der Hauptsünden. Die Hoffart war der erste Stein,

Und Luzifer kann wohl Beweis dafür sein. Ungehorsam, üble Geizigkeit,

40 Unmäßigkeit und Unkeuschheit, Das waren vier Steine gar schwer,

Die brachte zuerst unser Vater Adam her. Zorn, Falschheit und Mord,

Diese drei Steine sind seit Kain dort.

45 Lüge, Verrat, Verzweiflung an Gott Geben sich selbst den Tod.

Mit diesen vier Steinen mordete sich der unselige Judas. Die Sünde von Sodoma und Scheinheiligkeit

Sind die tragenden Eckgesteine; Sie stützen den Bau alleine.

Die Stadt wurde erbaut seit vielen Jahren, Weh allen, die ihre Helfer waren.

5 Je mehr sie dorthin senden:

Sie werden, wenn sie selbst dort landen Empfangen mit noch größeren Schanden.

Die Stadt ist so verkehrt, daß gerade die Höchsten an die niedrigste und unedelste Stelle gesetzt sind. Luzifer sitzt von seiner Schuld gebunden im tiefsten Abgrund.

10 Ihm fließt ohne Unterlaß aus seinem feurigen Herzen und aus seinem Munde alle Sünde, Pein, Krankheit und Schande, womit die Hölle, das Fegfeuer und diese Er- de so jämmerlich befangen sind. Im niedrigsten Teil der Hölle ist das Feuer und die Finsternis und Gestank und Schauder und die verschiedensten härtesten Sünden- strafen; und dort leben Christen, nach ihren Werken geordnet. Im mittleren Teile

15 der Hölle sind verschiedene mäßigere Sündenstrafen. Dort befinden sich die Juden, nach ihren Werken geordnet. Im obersten Teil der Hölle sind die geringsten Sün- denstrafen. Dort sind die Heiden, nach ihren Werken geordnet.

Die klagen also:

20 O weh, hätten wir erkannt ein Gebot, Litten wir nicht ewig so große Not! Die Juden klagen also:

O weh, wären wir Gott gefolgt nach Moses Lehr, Wären wir nicht verdammt so sehr.

25 Die Christen klagen noch viel mehr, Weil sie die große Ehr

Durch ihren eigenen Willen verloren,

Zu der sie Christus in großer Liebe erkoren.

Luzifer müssen sie immer im großen Jammer ansehen

30 Und offen in aller Schuld bloß vor ihn gehen.

O weh, wie schändlich werden sie von ihm empfangen! Er grüßt sie schauerlich und spricht bitter:

Ihr Verfluchten mit mir, Welche Freuden sucht ihr hier?

35 Ihr hörtet nie Gutes von mir sagen,

Wie könnt’ es euch nun so wohl behagen?

Er ergreift den hochmütigen zuerst

Und drückt ihn unter seinen Schwanz und spricht:

«Ich bin nicht so tief gesunken,

40 Daß ich dich nicht noch unterkriegte.»

Alle Sodomiten fahren ihm durch seinen Hals Und wohnen in seinem Bauch.

Wenn er den Atem einzieht,

45 Fahren sie in seinen Bauch. Wenn er hustet,

Fahren sie wieder heraus.

Die falschen Heiligen setzt er auf seinen Schoß

Und küßt sie gar schauderhaft und spricht: «Ihr seid mir Genoß. Ich war auch mit schöner Falschheit überzogen,

Davon seid ihr alle betrogen.» Den Wucherer benagt er immerdar

5 Und beweist mit einem Pfand, daß er nie barmherzig war. Den Räuber beraubt er selber

Und befiehlt ihn dann seinen Gesellen, Daß sie ihn jagen und schlagen

Und kein Erbarmen mit ihm haben.

10 Der Dieb wird an seinen Füßen aufgehängt, Daß der Hölle eine Leuchte brennt –

Die Unseligen sehen darob doch nicht besser. Die hier zusammen Unkeuschheit trieben, Müssen vor Luzifer derart gebunden liegen.

15 Kommt aber einer alleine an, Dann ist der Teufel sein Kumpan.

Die ungläubigen Lehrer sitzen zu Luzifers Füßen,

Auf daß sie ihren unreinen Gott recht ansehen müssen. Sie halten mit ihm eine Disputation

20 Und tragen Schimpf und Schande davon. Den Geizhals frißt er,

Denn er gierte nach immer mehr. Hat er ihn dann hinuntergeschluckt,

Wird er unter dem Schwanz herausgedruckt.

25 Die Mörder werden blutig vor ihm sein

Und stecken feurige Schwerthiebe vom Teufel ein. Die hier des grimmen Hasses pflogen,

Werden dort zu seinem Riechfaß erhoben Und hängen immer vor seiner Nase.

30 Die hier Unmaß an Essen und Trinken treiben Werden ewig im Hunger vor Luzifer bleiben Und essen glühende Steine,

Und trinken Schwefel und Pech.

Dort wird Bitternis für Süße gegeben,

35 Wir sehen dort, was wir hier tun im Leben. Der Träge wird mit allen Peinen beladen,

Der Zornige wird mit feurigen Geißeln geschlagen. Der bitter arme Spielmann,

Der im Übermut sündhafte Eitelkeit wecken kann,

40 Weint in der Hölle an Tränen mehr Denn alles Wasser im Meer.

Ich sah unter Luzifer der Hölle Grund, das ist harter, schwarzer Fels- stein. Er soll das Gebäude immer tragen. Obwohl die Hölle weder Grund noch Ende hat, so hat sie doch nach der göttlichen Ordnung

45 beides: Tiefe und Ende. Wie die Hölle dröhnt Und in sich selber stöhnt,

Und wie die Teufel sich mit den Seelen schlagen Und wie sie brennen und braten

Und wie sie schwimmen und waten

50 Im Gestank und Morast

Und in den Würmern und im Pfuhl

Und wie sie baden in Schwefel und Pech,

da könnten weder sie selbst noch alle Kreaturen wirklich beschreiben. Als ich durch Gottes Gnade ohne eigenes Bemühen diese Qual gesehen hatte, wurde mir Armen vom Gestank und von überirdischer Hitze so weh, daß ich weder sitzen noch gehen konnte. Ich war drei Tage lang meiner fünf Sinnen ohnmächtig, wie

5 ein Mensch, den der Donner erschlagen hat. Aber meine Seele litt dabei keine Not, denn es hat sie nicht jene Krankheit dorthin gebracht, die da heißt der ewige Tod. Doch wäre es möglich, daß eine reine Seele bei ihnen sein könnte, es wäre ihnen ein ewiges Licht und ein großer Trost.

10 Die unschuldige Seele gibt ihrer Natur nach stets Licht und Schein, Denn sie ward aus dem ewigen Lichte geboren ohne Pein.

Doch nimmt sie des Teufels Bildnis an, Dann verliert sie ihr strahlendes Licht.

Kann in der ewigen Hölle durch Gebet und Almosen

15 Den Verdammten irgend ein Trost zukommen? Das habe ich nicht vernommen.

Denn sie haben stets so grimmigen Mut, Daß ihnen schaudert vor allem Gut.

Nach dem Jüngsten Tag wird Luzifer

20 Ein neues Kleid bekommen,

Das hat sich von selber gesponnen, Aus dem Mist aller kotigen Sünden,

Die er Menschen oder Engeln je konnte künden. Denn er ist das erste Gefäß aller Sünden.

25 Er ist dann gebunden,

Und doch ist sein Grimm und seine Schrecklichkeit Allen Seelen und Teufeln so viel mitgegeben,

Daß man nirgends seine Gegenwart vermißt.

Er soll sich zuweilen ganz groß aufblähen, und sein Rachen sperrt sich weit auf.

30 Dann verschluckt er in einem Atemzuge die Christen, Juden und Heiden. Und so haben sie ihren vollen Lohn in seinem Bauch und feiern dort ihr besonderes Fest. Wehe dann, Seele und Leib, Menschenmund vermag hierüber nichts zu sagen. Es ist alles nichts gegen die endlose Qual, die ihnen da geschieht. Denn wahrlich, ich kann es nicht aushalten, solange daran zu denken, als man ein Ave Maria spricht. O weh, so schauerlich ist es da!

35

Oben hat die Hölle ein Haupt, das ist so häßlich und hat viele, mannigfaltige, gräß- liche Augen, aus denen Flammen schlagen, die die Armen Seelen umhüllen, die dort in der Vorburg hausen, aus der Gott Adam und andere unserer Väter geführt hat. Dies ist nun das größte Fegefeuer, in das ein Sünder geraten kann. Dort sah

40 ich Bischöfe und Vögte und große Herren in andauernder Qual mit unbeschreibli- chen Schmerzen. Alle, die hierher gelangen, denen hat Gott gerade noch die ewige Hölle genommen. Denn ich habe da niemanden gefunden, der bei seinem Ende je lauter gebeichtet hätte mit seinem fleischlichen Munde. Denn als ihnen durch das Wesen des Todes die äußeren Sinne genommen wurden, da lag der Leib zwar

45 (schon) still, aber noch hatten beide, Seele und Leib, einen Willen. Sie verloren die irdische Finsternis und Gott gab ihnen im Verborgenen wahre Erkennntis. O wie eng ist da der Weg zum Himmel! Da sprachen Leib und Seele noch in Ge- meinschaft vor der Trennung: «Wahrer Gott, begnade mich! Meine Sünden sind

mir wahrlich leid!» Dies ist eine kurze Stunde, in der Gott gar viele offensichtlich verlorene Seelen verborgenerweise wiedergefunden hat. Ich habe aber gefunden, daß dies immer nur Menschen geschieht, die irgend etwas Gutes mit gutem Willen vollbracht haben. Die Teufel führen die befleckten Seelen vom Leichnam zum Fe-

5 gefeuer, denn die reinen Engel können sie nicht berühren, solange sie nicht gleich ihnen in Klarheit glänzen.

Eine Seele aber von Freunden auf Erden Hilfe haben, Daß sich die Teufel wohl hüten,

10 Gegen die Seele immer zu wüten. Ist sie sehr schuldig,

Wird ihr jedoch andere Pein zuteil. Das kann sie alles viel besser ertragen, Als wenn Teufel sie plagen

15 Und sie ohne Unterlaß zum Spotte haben.

Als unsere heiligen Väter zur Hölle führen, war das, was sie mit sich nahmen: wahre Hoffnung auf den christlichen Glauben mit heiliger Gottesliebe und große demütige Tugend und getreues Streben. Obwohl alle zur Hölle fuhren, waren sie doch für den Himmel vorbereitet. Da konnte ihnen in der Hölle nichts schaden,

20 denn das, was sie mit sich führten, konnten sie dort entzünden.

Dies war die Minne. Die soll ewig brennen In allen Gotteskindern,

25 Kommen sie (auch) nie ins Himmelreich. Dies hat Gott also bestimmt:

Was jeder vom Erdreich mit sich nimmt, Muß er dort essen und trinken.

Aber die Säumigen, die mit großen Sünden

30 Von hinnen fahren, ohne Buße zu finden,

Können es ohne Verdammung nirgends so furchtbar haben Als vor der Hölle Mund,

Aus der zu aller Stund

Luzifers Atem qualvoll herausschlägt

35 Und sie ganz schmerzlich durchgeht, Daß die Armen sich so einen

In den Flammen

Und dem mannigfaltigen Grimme, Wie die Seligen verent sind

40 In der süßen erkannten Gottesminne. Von Frauen sah ich dort innen

Nur hohe Fürstinnen, Die hier allerlei Sünden

Gleich denen ihrer Fürsten minnten.

45 Die Hölle hat auch auf dem Haupt einen Mund, Der ist offen zu jeder Stund.

Allen, die in den Mund kommen,

Wird der ewige Tod nie mehr genommen.

# Marguerite Porete

Literatur:

* + Leicht, Irene: *Marguerite Porete: Eine fromme Intellektuelle und die Inquisi- tion* (Freiburg: Herder, 1999), 448 S. (Freiburger theolog. Studien, 163) mit Bibliographie.
  + Vgl. K. Ruh, *Geschichte der abendländischen Mystik*, II: *Frauenmystik und Franziskanische Mystik der Frühzeit* (Beck, 1993), 338–371.

*Miroir des simples âmes*

* + Deutsche Übersetzung: Margareta Porete, *Der Spiegel der einfachen Seelen*, aus dem Altfranzösischen übertragen und mit einem Nachwort und Anmer- kungen von Louise Gnädinger (Zürich-München, 1987).
  + ein beispielloser Erfolg
  + K. Ruh, a. a. O., 344: «Nicht für eine kleine, ihr vertraute Beginengemein- schaft (wie Hadewijch), auch nicht für Beginen schlechthin, sondern für eine breitere Öffentlichkeit. Marguerite hat ein ausgesprochen missionari- sches Sendungsbewußtsein.»

1. McGinn: „Hadewijchs bildhafte Vorstellungskraft ist unter den Mystikern des Mittelalters unübertroffen; allerdings erschwert ihre Originalität jegliche Ausle- gung.“14

Einmal ist sie drei Tage und drei Nächste lang „in Entrückung des Geistes im An- gesicht unseres Geliebten“ versetzt gewesen.

* + und dass sie genau so lange „ganz und gar außerhalb des Geistes“ gewesen sei.

Häresie

14A. a., O., 373.

* + verbrannt auf der Place de Grève in Paris 1310
  + Im Prozeß wurden 21 Theologen herangezogen.
  + Die verurteilten Sätze:

«Daß die vernichtete Seele die Tugenden entläßt und sie nicht weiter in deren Herrschaft steht, weil sie derer nicht mehr bedarf, vielmehr die Tugenden ihr zu Diensten stehen.»

* + - «Die Seele, über welche die Tugenden herrschen, steht unter Zwang. Die Seelen jedoch, von denen wir reden, haben die Tugenden an ihren Platz verwiesen, denn diese Seelen tun nichts um deretwillen. Vielmehr tun umgekehrt die Tugenden alles, was solche Seelen verlangen, ohne Ängstlichkeit und Widerrede, denn solche Seelen sind Herrinnen über sie.» (Kap. 8, 37–42)
  + «Eine solche (vollkommene) Seele bedarf nicht der Tröstungen und Gaben Gottes, [. . . ] da ihre ganze Aufmerksamkeit sich um Gott dreht und dadurch ihre Aufmerksamkeit auf Gott behindert wäre.»

Kerngedanke des Buches: die vernichtete Seele (»Ame anientie«)

* + Das Buch enthält keine Visionsberichte. Diese werden sogar abgelehnt.
  + Das Buch ist elitär und esoterisch. „Wenn du das nicht verstehst, kann ich dir nicht helfen. Das ist ein wunderbares Buch, und darüber kann man dir nichts sagen, es sei denn, man lüge.“ (Kap. 132)
  + anti-klerikal. Die Kleriker gelten als Knechte der Vernunft.
  + Es handelt sich um eine „Abhandlung, deren ausschließlicher Zweck darauf gerichtet ist, Strukturen zu negieren. Es gehöt zur Eigenart der mystischen Therapie des *Spiegels der einfachen Seele*, starke Dosen der Verwirrung und des Schwindelgefühls zu verabreichen.“15
  + Die Seele muss Nichts werden, indem sie nichts will, um an den Gott zu rei- chen, der Nichts und darum alles ist.
  + Marguerite: „Eine solche Seele ist nichts. [. . . ] Und sie ist alles, denn sie sieht infolge der Tiefe ihrer Erkenntnis ihre eigene Bosheit, die so tief und so groß ist, dass sie an ihr weder Anfang noch Maß noch Ende findet, sondern nur einen abgründigen Abgrund ohne Boden. Dort findet sie sich selbst, ohne zu finden und bodenlos.“ (Kap. 118)

15McGinn, a. a. O., 439.

* + Marguerite: „Gott sieht sich aus sich in ihr, für sie, ohne sie. Gott zeigt ihr, dass es nichts gibt als ihn. Und so erkennt diese Seele nichts als ihn, und sie liebt nichts als ihn, denn da ist nichts als er. [. . . ] Und es ist nichts, außer er, der ist, der sich in einem solchen Wesen kraft seiner göttlichen Majestät infolge der Liebesumwandlung sieht.“ (Kap. 118)
  + Marguerite: „Diese Einung versetzt die Seele in das Sein ohne Sein, das das Sein ist.“ (Kap. 115)
  + Die Seele soll vernichtet werden durch Demut, durch Verlust der Eigenliebe, in allen inneren und äußeren Empfindungen, vor allem aber in ihrem Willen.
    - Ruh, Eck., 103: »Für Wilhelm von Paris und seine theologischen Gut- achter galt wohl als gefährlichste Lehre des ›Miroir‹, daß die ›vernich- tete Seele‹ zugleich die ›freie Seele‹ (*ame enfranchie*) ist, die Seele nämlich, die sich außerhalb der christlichen Tugenden und der kirchli- chen Heilsmittel stellt.«
    - Dann ist die Seele frei (*ame enfranchie*).
    - In Kap. 49 behauptet Marquerite sogar, dass nichts zu wollen höher stehe als Wunder, Martyrium und sogar das tägliche Entrücktwerden in den Himmel, um so wie Paulus die Dreifaltigkeit zu schauen!
  + Vgl. Meister Eckharts Armutspredigt:

«Aber, was soll er denn tun? Er soll zuerst sich selbst lassen, dann hat er alles gelassen. Fürwahr, ließe ein Mensch ein Königreich oder die ganze Welt, behielte aber sich selbst, so hätte er nichts gelassen. Läßt der Mensch aber von sich selbst ab, was er auch dann behält, sei’s Reichtum oder Ehre oder was immer, so hat er alles gelassen.»

«Erstens also behaupten wir, ein armer Mensch sei der, der nichts will. Diesen Satz verstehen einige Leute nicht richtig. Es sind die Leute, die sich mit Eigensinn an Bußwerke und äußere Übungen halten. Sie fin- den, das sei etwas Großes. Mir tun diese Menschen leid. Sie begreifen so wenig von der göttlichen Wahrheit. Dem äußeren Anschein folgend, nennen viele Leute sie «heilig». Aber sie sind Esel. Innen sind die Esel, denn sie begreifen nicht das Besondere der göttlichen Wahrheit. Auch diese Menschen behaupten, ein armer Mensch sei, wer nichts will. Sie erklären das aber so: Der Mensch soll so leben, daß er nirgends sei- nen eigenen Willen erfüllt, sondern danach strebe, den unendlich gu- ten Willen Gottes zu erfüllen. [...] Ich aber behaupte bei der göttlichen Wahrheit: Diese Menschen sind nicht arm, und sie gleichen auch nicht armen Menschen. Leute, die nichts Besseres kennen, achten sie hoch. Ich aber behaupte: Esel sind sie; von der göttlichen Wahrheit begreifen sie nichts.»

«vollkommene Minne und Gottesliebe»

*Wie edel diese Seele ist und wie sie auf nichts achtet.*

*Das siebente Kapitel*

«Diese Seele, spricht AMOUR, achtet nicht auf Schmach und nicht auf Ehre, auf Armut nicht noch Reichtum, nicht auf Wohlbehagen noch Mißlichkeiten, nicht auf Liebe noch Haß, nicht auf Hölle noch Paradies.

Bei Gott, Amour, spricht RAISON, was heißt das, was ihr da sprecht?

5 Was das heißt? spricht AMOUR. Gewiß, das versteht nur derjenige, und kein anderer, dem Gott das Verständnis gegeben hat; denn die Schrift vermittelt es nicht, nicht versteht es menschlicher Sinn, noch vermag es menschliche Anstrengung zu erschließen und zu begreifen. Vielmehr ist diese Gabe gegeben vom Überhohen, in den dieser Mensch entrückt wurde durch Einpflanzung der Erkenntnis, und er

10 verweilt nur noch in diesem Verständnis. Und eine solche Seele, die zu Nichts geworden ist, hat alsdann alles, und wenn sie nichts hat, will sie alles und will nichts, sie weiß alles und weiß nichts.

Und wie kann das sein, Sire Amour, sagt RAISON, daß die Seele wollen kann, wie es [dieses Buch] (soeben) ausgesprochen hat, während es früher hieß, sie hätte

15 keinen Willen?

Raison, spricht AMOUR, das ist keineswegs ihr Wille, der will, sondern es ist nunmehr der Wille Gottes, der es in ihr will. Denn diese Seele lebt einzig im Amour, der sie wollen macht ohne Verlangen. Nun lebt Amour in ihr, der ihren Willen genommen hat, und deshalb vollbringt Amour seinen Willen mit ihr, und

20 alsdann wirkt Amour in ihr ohne sie, weil es ihm behagt, in ihr zu verweilen.

Diese Seele, spricht AMOUR, weiß nichts mehr von Gott zu sagen, denn sie ist abgeschieden [eigentlich: «vernichtet»] von allem fremden Begehren und von inneren Empfindungen und allen Impulsen des Geistes, und was diese Seele tut in Ausübung guter spiritueller Praxis oder durch Gebot der Heiligen Kirche, geschieht

25 ohne Verlangen, denn ihr Wille ist tot, der ihr Verlangen bewirkte.»

*Loingprès*

* *amour loingtaigne* der höfischen Liebe
* «freudetrunken mit ihrem Freunde»
* «Da gebricht ihr nichts, und häufig wird sie in den sechsten Stand entrückt (*ravie, rapta*), jedoch nur für kurze Dauer. Denn dieser (*raptus*) ist ein Öff- nen (*ouverture*) in der Art des Blitzes und ein plötzliches Zuschließen (*clos- ure*), bei dem es kein langes Verweilen gibt.» (c. 58, 7–10)
* «Das mitreißende Öffnen im Losbrechen dieser Entladung (*ouverture*) macht die Seele nach dem Verschließen (*closure*) durch den Frieden seines Wirkens frei und edel und unbelastet von allen Dingen. [. . . ] Doch weil im fünften Stand, von dem dieses Buch spricht, kein Wille mehr herrscht – nämlich dort, wo die Seele nach dem Werk des hinreißenden *Loingprès*, den wir nach der Art seines Öffnens und plötzlichen Zuschließens ‹Blitz› nennen –, so vermag niemand sich ihn vorzustellen» (12–22).

Die Unbegreiflichkeit Gottes wird natürlich nicht aufgehoben.

* «Alles, was man über Gott sagen oder schreiben kann, [. . . ] ist weit mehr eine Lüge als eine wahrheitsgemäße Aussage.» (119, 20–22)
* «Einen andern Gott als den, von dem man nichts vollständig zu erkennen vermag, gibt es nicht. [. . . ] Er, über den ich kein Wort zu sagen weiß, den selbst die Bewohner des Paradieses in keinem einzigen Punkt erreichen kön- nen, ungeachtet der Erkenntnis, die sie über ihn besitzen.» (11, 114–117)
* «Diese Seele weiß nur eines, nämlich daß sie nichts weiß, und sie will nur eines, nämlich daß sie nichts will. Und dieses Nichtwissen und Nichtwollen geben ihr alles (spricht der Heilige Geist) und lassen sie den verborgenen und versteckten Schatz finden, der für immer in der Dreieinigkeit beschlossen ist. Sicher nicht durch göttliche Natur, denn das kann nicht sein, aber durch die Kraft der Liebe, denn dies soll sein.» (42, 5–12)

#### *Liebe bis zur Auflösung des eigenen Willens*

aus: *Der Spiegel der einfachen Seelen*

*Wie edel diese Seele ist und wie sie auf nichts achtet.*

*Das siebente Kapitel*

Diese Seele, spricht AMOUR, achtet nicht auf Schmach und nicht auf Ehre, auf

5 Armut nicht noch Reichtum, nicht auf Wohlbehagen noch Mißlichkeiten, nicht auf Liebe noch Haß, nicht auf Hölle noch Paradies.

Bei Gott, Amour, spricht RAISON, was heißt das, was ihr da sprecht?

Was das heißt? spricht AMOUR. Gewiß, das versteht nur derjenige, und kein anderer, dem Gott das Verständnis gegeben hat; denn die Schrift vermittelt es nicht,

10 nicht versteht es menschlicher Sinn, noch vermag es menschliche Anstrengung zu erschließen und zu begreifen. Vielmehr ist diese Gabe gegeben vom Überhohen, in den dieser Mensch entrückt wurde durch Einpflanzung der Erkenntnis, und er verweilt nur noch in diesem Verständnis. Und eine solche Seele, die zu Nichts geworden ist, hat alsdann alles, und wenn sie nichts hat, will sie alles und will

15 nichts, sie weiß alles und weiß nichts.

Und wie kann das sein, Sire Amour, sagt RAISON, daß die Seele wollen kann, wie es [dieses Buch] (soeben) ausgesprochen hat, während es früher hieß, sie hätte keinen Willen?

Raison, spricht AMOUR, das ist keineswegs ihr Wille, der will, sondern es ist

20 nunmehr der Wille Gottes, der es in ihr will. Denn diese Seele lebt einzig im Amour, der sie wollen macht ohne Verlangen. Nun lebt Amour in ihr, der ihren

Willen genommen hat, und deshalb vollbringt Amour seinen Willen mit ihr, und alsdann wirkt Amour in ihr ohne sie, weil es ihm behagt, in ihr zu verweilen.

Diese Seele, spricht AMOUR, weiß nichts mehr von Gott zu sagen, denn sie ist abgeschieden [eigentlich: «vernichtet»] von allem fremden Begehren und von

5 inneren Empfindungen und allen Impulsen des Geistes, und was diese Seele tut in Ausübung guter spiritueller Praxis oder durch Gebot der Heiligen Kirche, ge- schieht ohne Verlangen, denn ihr Wille ist tot, der ihr Verlangen bewirkte.

*In welcher Weise diese Seelen keinerlei Willen haben.*

10 Kapitel IX.

AMOUR. Wer diese freien, treuherzigen und friedfertigen Seelen fragen würde, ob sie im Fegefeuer sein wollten, (dem) würden sie (mit) Nein antworten; (auf die Frage), ob sie in diesem Leben ihres Heils versichert sein wollten, würden sie Nein sagen, oder ob sie im Paradies sein wollten, würden sie Nein sagen. Aber

15 weswegen sollten sie es auch wollen? Sie haben keinerlei Willen, und wenn sie etwas wünschen sollten, so würden sie sich von der Minne entfernen; denn diese, die ihren Willen besitzt, weiß, was für sie gut ist, und das genügt ihnen, ohne daß sie Gewißheit darüber haben, und ohne daß sie (dessen) sicher sind. Diese Seelen leben von Erkenntnis, Minne und Lobpreis; dies ist das gewöhnliche Verhalten

20 dieser Seelen, ohne sich aus eigenem Antrieb zu rühren, denn Erkenntnis, Minne und Lobpreis wohnen in ihnen. Solche Seelen können sich nicht gut oder schlecht befinden, noch haben sie irgendeine Kenntnis von sich selbst, noch können sie beurteilen, ob sie verkehrt oder verdorben sind.

Oder nehmen wir, um es kürzer zu machen, eine Seele (als Beispiel) für alle,

25 sagt AMOUR: diese Seele wünscht weder, noch verachtet sie Armut oder Drangsal, Messe oder Predigt, Fasten oder Gebet, und sie gibt der Natur ohne Gewissensbisse alles, wessen sie bedarf; aber diese Natur ist so wohl geordnet durch die Umfor- mung in die Einheit der Minne, mit der der Wille dieser Seele verbunden ist, daß die Natur nichts fordert, was verboten ist. Diese Seele sorgt sich um nichts, was sie

30 braucht, es sei denn zur Zeit, wo sie es nötig hat. Und diese Sorge kann niemanden zugrunde richten, wenn er unschuldig ist.

Ah, um Gottes willen, sagt RAISON, was bedeutet das?

Dazu sage ich Euch, Raison, sagt AMOUR, wie ich es Euch bereits vorher ge- sagt habe, und ich sage es Euch noch einmal, daß alle Meister der Natur und alle

35 Meister der Schrift und alle diejenigen, die in Liebe zum Gehorsam gegenüber den Tugenden verbleiben, es nicht hören und es (auch) nicht hören werden, dort wo es etwas zu hören gibt; seid dessen sicher, Vernunft, sagt AMOUR, es hört keiner au- ßer demjenigen, der vollkommene Minne begehrt. Aber wenn man zufälligerweise solche Seelen fände, so würden sie darüber die Wahrheit sagen, wenn’s ihnen ge-

40 fällig ist; aber glaube nicht, daß einer sie vernehmen könnte außer demjenigen, der vollkommene Minne und Gottesliebe begehrt.

Diese Gabe, sagt AMOUR, wird jedesmal in einem (einzigen) Augenblick ver- liehen; und wer sie besitzen wird, behalte sie, denn dies ist die vollkommenste Gabe, die Gott einem Geschöpf (je) verliehen hat. Diese Seele ist Schülerin der

45 Gottheit und sitzt im Tal der Demut, in der Ebene der Wahrheit und ruht sich auf dem Berg der Minne aus.